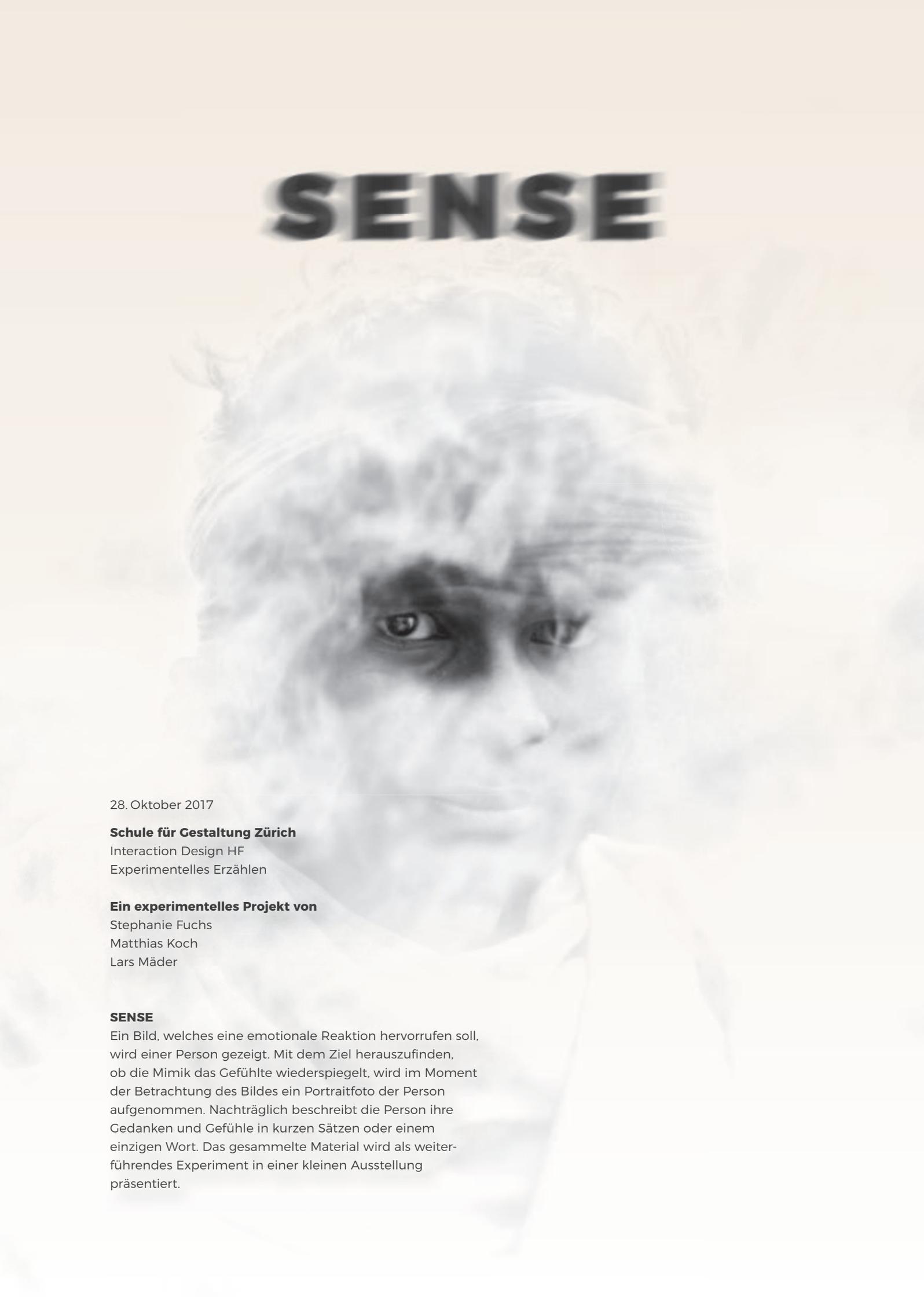


SENSE



28. Oktober 2017

Schule für Gestaltung Zürich

Interaction Design HF
Experimentelles Erzählen

Ein experimentelles Projekt von

Stephanie Fuchs
Matthias Koch
Lars Mäder

SENSE

Ein Bild, welches eine emotionale Reaktion hervorrufen soll, wird einer Person gezeigt. Mit dem Ziel herauszufinden, ob die Mimik das Gefühle widerspiegelt, wird im Moment der Betrachtung des Bildes ein Portraitfoto der Person aufgenommen. Nachträglich beschreibt die Person ihre Gedanken und Gefühle in kurzen Sätzen oder einem einzigen Wort. Das gesammelte Material wird als weiterführendes Experiment in einer kleinen Ausstellung präsentiert.

Sense

Matthias und Lars hatten den Plan verschiedene Bilder (z. B. Kriegsbilder), welche Emotionen und eine gewisse Mimik auslösen, Personen zu zeigen und diese ausgelösten Merkmale fotografisch festzuhalten – Steffi schloss sich nach einem kurzen Austausch der Gruppe an. Wir lösten uns von der Idee mit Kriegsbildern und entschieden uns zu allen sieben Grundemotionen Fotos zu suchen, diese auszudrucken und fremden Personen zu zeigen. Das Ziel des Experiments ist herauszufinden, ob die Mimik der Personen wie gewünscht die entsprechenden Emotionen widerspiegelt oder eine völlig unerwartete Reaktion zeigt – werden sie etwas anderes fühlen oder am Ende sogar gar nichts?

So machten wir uns an die Bildersuche und druckten für unser Vorhaben jeweils zwei Bilder pro Emotion aus.



Unsere sieben Grundemotionen:

- Freude
- Wut
- Angst
- Ekel
- Trauer
- Überraschung
- Verachtung

Plan A

Vorgesehen war unser Material auf einer Schiffsfahrt zu sammeln – das Experiment konnte beginnen. Lars druckte alle Bilder auf A5-Kärtchen aus und nahm diese mit auf das Schiff. Neugierig, ob wir unser Experiment auf der kleinen Zürichsee-Rundfahrt durchführen können, machten wir uns auf den Weg. Als wir am Bürkliplatz eintraffen und auf das Schiff warteten, wandelte sich unsere Neugier in Skepsis um. Unsere Klasse war an diesem regnerischen Tag, neben ein paar chinesischen Touristen und einer handvoll Rentner, die einzigen Passagiere. Wir schielten vermehrt auf den wöchentlich stattfindenden Flohmarkt auf der anderen Strassenseite. Dort hätte es genug Personen, welche wir in unser Experiment einbeziehen könnten. Wir fragten deshalb Basil, ob wir nicht hierbleiben dürften – was er jedoch verneinte. So gingen wir auf das Schiff und besprachen unser Vorgehen. Wie erwartet hatte es sehr wenig Passagiere und unser Experiment drohte zu scheitern.

Plan B

Sinnlos rumsitzen konnten wir uns aber nicht erlauben. Zum Glück ermöglichte uns die Projektvorgabe flexibel zu bleiben. Wir hatten die Möglichkeit unser Experiment jederzeit abzuändern. Nach einem Notfall-Brainstorming kamen wir auf die Idee eine Zeitraffer-Story zu machen. Matthias fotografierte in 2-Sekunden-Abständen aus seiner «Point-of-View»-Sichtweise. Es entstand eine gute Fotostory, aber was hatte das nun mit experimentellem Erzählen zu tun? Könnten wir unseren alten Plan A mit dem neuen Plan B kombinieren? Wenn ja wie? – Wir waren etwas ratlos ...

Plan A - 2.0

Wir waren mit dem Plan B nicht wirklich zufrieden, da es eher ein Notfallplan war und nicht unserem ursprünglichen geplanten Experiment entsprach. Uns war es darum wichtig unseren ersten Plan definitiv noch umzusetzen. So gingen wir eine Woche später, mit Bildern, Kamera und Aufnahmegerät bewaffnet, auf den Flohmarkt beim Bürkliplatz. Ein sonniger, freundlicher Tag! Unsere Chancen standen gut. Wir wussten noch nicht so genau, wie wir die fremden Personen ansprechen sollten. Was sollen wir sagen? Müssen wir unser Vorhaben genau erklären? Am besten versuchen wir es einfach.

Das finale Experiment

Das Experiment verlief wie gewünscht. Wir sprachen die Personen an, erklärten ihnen kurz um was es ging und hielten die Bilder verdeckt und gefächert hin, sodass sie jeweils eines ziehen konnten. Matthias fotografierte die Reaktionen und Lars nahm ihre Aussagen mittels Mikrofon auf. Einige zeigten die erwartete Reaktion, andere etwas völlig anderes, letztere gar keine. In der Hälfte des Experiments reduzierten wir die Bilder, da bis anhin oft die selben gezogen wurden. Zuhause stellten wir die Daten zusammen, um sie in der nächsten Stunde zu besprechen.



In den nächsten Stunden in der Schule sassen wir mit Basil zusammen und besprachen unser Experiment. Es ist sehr gut gelaufen und wir haben alles zusammen was wir benötigen. Mit Basil haben wir noch ein paar offene Fragen betreffend der Dokumentation und der Präsentation besprochen und geklärt. Wir machten uns Gedanken, wie wir unsere eingefangenen Emotionen präsentieren wollten. Die Grundidee war, dass unsere Mitschüler mit Hilfe der Portraitfotos erraten müssen, welche Bilder bzw. Emotion der Personen gezeigt wurde.

Die Ausstellung

Doch wie werden wir unsere Bilder präsentieren? Werden die Bilder gleichzeitig oder nacheinander gezeigt? Wird der Text zusätzlich dazu gezeigt oder spielen wir den Text als Aufnahme ab? Lösen wir die richtige Emotion aller Bilder einzeln auf oder nicht?

Die Idee vor die Klasse zu treten und die Bilder nacheinander zu zeigen und aufzulösen verwarfen wir schnell, es würde zum einen zu viel Zeit in Anspruch nehmen und zum anderen wollen wir keinen Vortrag machen. Die Idee eines Memorys kam auf, doch auch diese verwarfen wir nach Kurzem wieder. Dann kam uns die Idee – eine Aus-

stellung würde die Bilder mehr zur Geltung bringen. Der Gedanke gefiel uns. Nun war noch die Frage, ob wir die Bilder auslegen, an der Wand aufhängen oder frei aufhängen würden? Bei letzterer Variante könnten wir das jeweilige «Emotionenbild» bzw. die Lösung plus die Aussage der Personen auf der Rückseite platzieren. Die Mitschüler könnten so selbständig die Antworten anschauen.

Wir einigten uns auf das Auslegen der Bilder und für ein späteres Auflösen der Emotionen in einer zweiten separaten Runde.

Die Präsentation

Der Vortrag sollte wie folgt ablaufen:

1. Intro
2. Folie mit unseren Grundemotionen
3. Unser Vorgehen
4. Emotionenvorschau fürs Publikum.
5. Ausstellung der A3-Prints

Die A3-Prints der Portraitfotos werden auf Tischen ausgelegt. Zusätzlich zum Portrait werden drei kleine Emotionsbilder platziert. Unsere Mitschüler müssen sich nun Gedanken machen, welches Emotionenbild der Person gezeigt wurde und es mittels einem Strich markieren. Die dazugehörige Aussage wird zusätzlich mit der Lösung in der zweiten Runde offen gelegt. Die Bilder mit den grössten Abweichungen werden danach in der Runde besprochen.

Bei unserem Experimentellen Erzählen kümmert sich Matthias um das Intro, Lars übernahm das Layout und Steffi die Dokumentation.

Fazit

Begegnen wir einem fremden Menschen, fällt unser Blick schnell automatisch ins Gesicht. Doch was sagt ein Gesicht aus und nach welchen Kriterien bilden wir uns eine Meinung über diese Person. Schaut also eine Person grimmig, erscheint uns diese Person unsympathisch. Hat sie jedoch ein Lächeln im Gesicht, wirkt sie sympathisch und fröhlich. Doch wie fest trifft diese oberflächige Beurteilung wirklich auf einen Menschen zu? Mit unserem Experiment konnten wir interessante Einblicke gewinnen wie sich die Gefühle auf die Mimik eines Menschen wieder spiegeln – man sollte sich darum nicht zu schnell ein Vorurteil bilden, denn nicht alles scheint so wie auf den ersten Blick angenommen.

Die Bilder

Wir haben uns für folgende Bilder entschieden:

Person	Bildmotiv (Erwartete Emotion)	Gezeigte Emotion
#1	Kenterndes Flüchtlingschiff (Trauer)	Studierend, stirnrunzelnd
#2	Löwenmotiv auf Mülldeponie (Ärger)	Studierend, leicht verärgert
#3	Kriegsfotografie, Arzt mit Patient (Ekel)	Ekel
#4	Verfaulte Zähne (Ekel)	Rümpfen der Nase
#5	Totes Flüchtlingskind Aylan am Strand (Trauer)	Lächeln
#6	Donald Trump (Wut)	Lächeln
#7	Totes Flüchtlingskind in Händen (Trauer)	Studierend, leichtes schmunzeln
#8	Kriegsfotografie, Pistole an den Kopf (Angst)	Studierend
#9	Donald Trump (Wut)	Studierend, leicht traurig
#10	Neugeborenes (Ekel oder Freude)	Erstaunt

Unsere Favoriten



«
Eww... grusig. Ja, nei, einfach echli grusig,
echli eklig.

»



«
Ja ich erinnere mich a das. A die Bilder wo im
Fernseher umegange sind und es sind gmischti
Gfühl - wott eigentlich nöd meh ... druff igah.

»